Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 133 (1965)

Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 15. APRIL 1965 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 133. JAHRGANG NR. 15

Die innere Einheit der Kirche — ein Gebot der Stunde

PAPST PAUL VI. WARNT VOR ZERSETZENDER KRITIK UND MAHNT ZUR EINHEIT

Papst Paul VI. hatte zum Thema seiner Ansprache in der Generalaudienz der vorletzten Woche, am 31. März 1965, die innere Einheit der Kirche gewählt. Nie zuvor hatte der Heilige Vater so ernste und mahnende Worte gefunden wie jetzt. Wie soll man den nichtkatholischen Brüdern die Einheit anbieten, wenn man ihrem Gebot nicht nachlebt, frug er. Die Ansprache klang mit einem bitteren Tadel an jene aus, die nur Kritik an der Kirche kennen und alles im eigenen Lager für unerträglich und überholt finden. Die Rede des Papstes ist im italienischen Wortlaut veröffentlicht im «Osservatore Romano» Nr. 75 vom 1. April 1965. Wir bringen sie hier ungekürzt in deutscher Übertragung. *J. B. V.*

*

Geliebte Söhne und Töchter!

Diese Generalaudienzen bieten uns immer ein Gesamtbild, das unser Denken mit Ergriffenheit erfüllt. Nicht nur wegen der vielen Menschen, die sich um unsere geringe Person scharen, sondern auch wegen der Verschiedenheit der Gruppen, die diese Versammlung bilden. Wenn wir deren Empfinden richtig verstehen, sind sie alle erfreut, daß sie eine Menge sind, ein Volk, das in einheitlichem Gefühl verbunden ist, und vielleicht noch mehr darüber, daß sie verschiedenen Ursprungs und Alters, verschiedener Sprache und Kultur sind und sich trotzdem als Gemeinschaft fühlen, als ob sie sich immer gekannt hätten. Es wird sich nicht leicht anderswo eine solche Begegnung wiederholen. Ohne Zweifel werdet ihr alle euch wieder inmitten von Massen verschiedener, ungleicher Menschen befinden, die durch irgendeine zufällige Besonderheit zusammengehalten werden: Reisen, Schauspiele, Geschäfte, Wahlversammlungen usw. Doch wird sich bei solchen zuweilen mehr äußerlichen Vereinigungen, die oft gerade durch ihre Gegensätze zusammengehalten werden, nicht mehr diese tiefe, brüderliche Einheit des Empfindens einstellen. In der Kirche gewinnt zwar die Versammlung der Gläubigen eine wundervolle geistige Einheit, bei der «unum corpus multi sumus», die vielen einen einzigen Leib bilden (1 Kor 10,17); doch besitzt die betende Gemeinschaft für gewöhnlich schon eine gewisse Gleichartigkeit mit gewohnheitsmäßigem Zusammenhang. Hier dagegen findet die Vereinigung ihre innere Harmonie nur im gleichen Glauben und der gleichen Liebe, die in der Gegenwart des Papstes wie kaum anderswo einen Ausdruck nicht nur zufälliger, sondern kirchlicher und geistiger Einheit gewinnen.

Gerade auf diese innere Einheit der Kirche möchten wir euch diesmal aufmerksam machen. Denn sie bildet eines ihrer Aufbauprinzipien; sie muß notwendig innerlich geeint sein. Das ist ihre Wesensbestimmung, die beweist, daß sie von einer höheren Macht, vom Heiligen Geiste beseelt ist, der ihr die überraschende Fähigkeit verleiht, die verschiedensten Menschen zusammenzubringen und dabei ihre besondern positiven, das heißt wahrhaft menschlichen Eigenschaften zu achten und sogar hervorzuheben. Das ist einfach die Fähigkeit, katholisch, universell, allgemein zu sein. Diese Einheit aber ist nicht nur ein Vorzug der katholischen Kirche, sondern auch eine Pflicht, ein Gesetz, ein Auftrag. Die Einheit der Kirche muß von allen und jedem einzelnen Mitglied der Kirche angenommen und anerkannt werden; alle insgesamt und jeder einzelne müssen sie fördern, lieben und verteidigen. Es genügt nicht, sich katholisch zu nennen; man muß auch tatsächlich geeint sein. Die getreuen Kinder der Kirche müssen die Erbauer der konkreten Einheit ihres sozialen Gefüges, die Anhänger ihrer auf Gemeinschaftlichkeit zielenden Geistigkeit sein. Meister Thomas lehrt, die Einheit der Kirche sei unter zwei Gesichtspunkten zu betrachen; der erste sei die Verbindung der Glieder der Kirche untereinander, die Einheit der Gemeinsamkeit; die andere sei die Hinordnung aller Glieder der Kirche auf ein einziges Haupt, auf Christus, dessen Stellvertreter auf Erden der Papst ist, die Einheit des Zusammenstrebens (S. Th. 2-2, 39, 1). Die Förderung dieses doppelten Einigungselementes ist eine der großen Pflichten des Katholiken. Wir sagen euch dies, damit ihr in Erinnerung an diese Audienz immer eifrige Hüter der innersten Einheit unserer heiligen Kirche seid.

Das ist heute wohl eine besondere Notwendigkeit. Man spricht sehr viel von der Wiederherstellung der Einheit mit den getrennten Brüdern. Das ist in Ordnung; denn es liegt hier ein überaus verdienstliches Unternehmen vor, an dessen Fortschritt wir alle in Demut, Ausdauer und Zuversicht mitarbeiten müssen. Wir dürfen aber unserseits die Pflicht nicht vernachlässigen, um so mehr für die innere Einheit der Kirche, die für ihre geistige und apostolische Lebenskraft so notwendig ist, zu wirken. Wie können wir den getrenn-

AUS DEM INHALT:

Die innere Einheit der Kirche — ein Gebot der Stunde

Kardinal Bea bei Patriarch Athenagoras

Kritische Bemerkungen zur modernen Sakralkunst

Neue ökumenische Literatur

Der Hausbesuch

Kirchliche Chronik der Schweiz

Ordinariat des Bistums Basel

ten Brüdern das Beispiel der Einheit geben, wie ihnen dieses unschätzbare Geschenk anbieten, wenn wir selber es nicht in der Treue und Fülle leben, die es verlangt?

Nicht immer erhalten wir gute Nachrichten über die Treue der Katholiken in der Pflicht der inneren Einheit des Leibes der Kirche. Wir denken in diesem Augenblick nicht an die oft wiederholte Mahnung zu tätiger Einheit der Katholiken, wie die Verteidigung und Geltendmachung ihrer Grundsätze und Rechte auf dem Boden des Staates sie immer verlangt, sondern an die für alle dringende Pflicht, die Solidarität, Freundschaft, das gegenseitige Verständnis, die Achtung vor dem gemeinsamen Erbe der Lehren und Sitten, den Gehorsam, den eindeutigen Glauben zu pflegen. All das muß den Katholizismus auszeichnen, bildet seine Kraft und Schönheit und beweist seine Echtheit, da in diesem Geiste der Einheit und Liebe das Wort Jesu verwirklicht wird: «Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr in Liebe miteinander verbunden bleibt» (Joh 13, 35).

Was sollen wir dagegen von jenen sagen, die anscheinend zum katholischen Leben keinen andern Beitrag zu leisten wissen als den einer ätzenden, systematischen, bittern Kritik? Die die Gültigkeit der überlieferten Lehre in Zweifel ziehen oder leugnen, um neue, unhaltbare Theologien zu erfinden? Die scheinbar Gefallen daran finden, einander widersprechende Strömungen zu schaffen, Mißtrauen zu säen, der Autorität Vertrauen und Gehorsam zu verweigern, eine grundlose und unkluge Autonomie für sich zu fordern? Die, um modern zu sein, im Lager der andern alles schön, nachahmenswert und vertretbar finden, bei uns dagegen alles unerträglich, fragwürdig und überholt?

Wir wollen damit keineswegs den Prozeß der Reinigung und Erneuerung angreifen, der die Kirche jetzt durchwühlt und neugestaltet; sie verlangt und fördert ihn selber an erster Stelle. Wir möchten nur all die, welche die Würde und Verantwortung des Katholizismus fühlen, dazu ermahnen, das Geheimnis seiner innern Einheit stark und tief zu lieben und in Wort und Tat zu verehren, um der Kirche die Freude zu verschaffen, das zu sein, was sie ist, das heißt prachtvoll geeint, und so das Licht zu mehren, das sich daraus für die Erleuchtung der Welt ergibt. Glaubt mir, das ist keine enge, statische selbstsüchtige Geisteshaltung, kein «Ghettogeist», wie man heute sagt, sondern der echte Geist, den Christus seiner Kirche eingegossen hat. Wer Augen hat, um zu sehen, für den liegt hier ein Zeichen von erhabener geistiger Schönheit vor, von dem Augustinus sagt: «Omnis ... pulchritudinis forma unitas»: das Geheimnis der Schönheit ist die Einheit (Ep 18; PL 33,85).

(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

Kardinal Bea bei Patriarch Athenagoras

ERSTER OFFIZIELLER BESUCH EINES KARDINALS SEIT 1054 IN KONSTANTINOPEL

Ein wahrhaft historisches Ereignis hat sich vor bald zwei Wochen im heutigen Istanbul, der einstigen Hauptstadt des byzantinischen Reiches, abgespielt. Erstmals seit mehr als 900 Jahren begab sich ein Kardinal der Römischen Kirche in offizieller Sendung zum Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel. In privater Form hatte bereits 1961 Kardinal König den Ökumenischen Patriarchen besucht. Diesmal war es Kardinal Bea, der Präsident des Sekretariates für die Einheit der Christen, der im Auftrage des Papstes den Besuch der beiden Delegierten des Patriarchen Athenagoras vom 15. Februar beim Heiligen Vater offiziell erwiderte (vgl. SKZ Nr. 9/1965 Seiten 99—102). Der Kardinal flog am 2. April 1965 nach Istanbul. Er war begleitet vom Sekretär des Einheitssekretariates in Rom, Mgr. Willebrands und dem Untersekretär für die orientalische Abteilung, P. Duprey. Am Vorabend hatte das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel ein Communiqué veröffentlicht. Darin hieß es: «Der brüderliche Besuch der Delegation unter der Leitung von Kardinal Bea, dem Präsidenten des Sekretariates für die Einheit der Christen, wird eine neue Etappe auf dem Weg der Annäherung und des Einverständnisses der beiden Kirchen darstellen. Der Besuch Beas beweist wieder einmal den Wunsch der beiden Kirchen, den angefangenen Weg in der Treue zum einen Herrn im gegenseitigen Vertrauen, in der Liebe und der Wahrheit weiterzuführen, um so der Erwartung der Welt zu entsprechen».

Kardinal Bea wurde am 3. April von Patriarch Athenagoras im Phanar zu Konstantinopel empfangen. Auch der Heilige Synod wohnte dem Empfang bei. Kardinal Bea überreichte dem Ökumenischen Patriarchen ein persönliches Schreiben des Papstes sowie ein kostbares goldenes Kruzifix, das Johannes XXIII. getragen hatte. Tags darauf — es war am Sonntag, 4. April — wohnte die römische Delegation der Eucharistiefeier in der Kathedrale des Ökumenischen Patriarchats zu Istanbul bei. Als Kardinal Bea in das Gotteshaus einzog und von Athenagoras mit dem Bruderkuß empfangen wurde, brachen die anwesenden Gläubigen in stürmischen Jubel aus. Nach dem Gottesdienst trafen sich die beiden Würdenträger erneut im Phanar, der heutigen Residenz des Patriarchen.

Während ihres Aufenthaltes in Konstantinopel suchten die Gäste aus Rom auch die theologische Hochschule des Ökumenischen Patriarchats in Chalki auf. Weiters begab sich Kardinal Bea zum armenisch-orthodoxen Patriarchen von Anthelias, der beim Konzil durch Beobachter vertreten ist. Außerdem stattete er dem Gouverneur von Istanbul einen Höflichkeitsbesuch ab. Am Nachmittag des 5. April flog der Kardinal mit seinen Begleitern nach Rom zurück.

Wir bringen nachfolgend die wesentlichen Teile der Rede, die Kardinal Bea beim Empfang durch Patriarch Athenagoras am 3. April 1965 im Phanar zu Istanbul gehalten hat. Die Zusammenfassung wurde uns durch die KIPA vermittelt.

J. B. V.

*

Kurz auf den Besuch, den im Februar eine von Eurer Heiligkeit entsandte Abordnung dem Papst abgestattet hat, erscheint nun heute im altehrwürdigen Ökumenischen Patriarchat eine offizielle Delegation des Heiligen Stuhles. Die von Eurer Heiligkeit entsandte Abordnung war gekommen, um offiziell von den einheitlich auf der dritten Panorthodoxen Konferenz von Rhodos getroffenen Entscheiden Kunde zu geben, und gleichzeitig hat sie damit — «nach Jahrhunderten des Schweigens und Wartens», um das Wort des heiligen Vaters in Jerusalem (5. Januar 1964) zu gebrauchen — einen neuen Schritt auf dem Weg des Dialogs der Liebe mit der Kirche von Rom getan. So konnte denn auch der Heilige Vater, als er Ihre Delegation empfing, mit dem Psalmisten (Ps. 117,24) sagen, diesen Tag habe wahrlich der Herr gemacht. Heute will nun unser Besuch eine offizielle Antwort auf den Besuch Ihrer Delegation und die Fortsetzung des nun angehobenen Dialogs der Liebe sein, um die gegenseitigen brüderlichen Bande noch enger zu schlingen.

Welch eine Freude für Himmel und Erde! Welch eine Freude in der Ewigkeit für die Seele von Papst Johannes! Welch eine Freude für die Kirche Christi im Morgen- und im Abendland! Und welche Freude, dessen bin ich gewiß, muß all das Eurer Heiligkeit bereiten, die Ihr während so vielen Jahren gesprochen, gearbeitet, gebetet und gelitten habt, um die Ankunft der so heiß ersehnten Stunde zu beschleunigen, da wir uns erneut brüderlich den Arm geben und den gemeinsamen Weg zu dem gewünschten Ziel der von Christus gewollten Einheit unternehmen. Eure Heiligkeit möge mir gestatten zu sagen, daß es auch für uns alle, und na-

mentlich für mich eine große Freude ist, mit Euch sprechen zu können, Aug in Aug, Euch in der Liebe Christi umarmen zu können und Euch zu danken für all das, was Ihr für das große Anliegen der Einheit unternommen. Ob all dessen sei Gott gepriesen und gedankt, Gott unser Vater, durch Christus im Geist, der Liebe ist. Die allerheiligste Gottesmutter und die heiligen Apostel Petrus und Andreas, sein Bruder, mögen unser Dankgebet mit ihrer Fürbitte begleiten.

Der Dialog der Liebe, den wir mit unserer Gegenwart fortsetzen wollen, beschränkt sich aber nicht einfach auf den Austausch von Besuchen und den Friedenskuß. Seine erste, konkrete Frucht ist unser gemeinsamer Entschluß, das vorzubereiten, was die Einheit erheischt, und innig zusammenzuarbeiten, um die volle Einheit zu verwirklichen, die der Herr gewollt und erfleht in seinem beschwörenden Gebet zum Vater am Vorabend seines Leidens und Sterbens. Der Heilige Vater ist ob Eures Entschlusses der Freude voll, denn er entspricht genau dem, was das Konzil zum Abschluß der Dritten Session im Ökumenismusdekret verkündet hat. Das Konzil ruft ja die Gläubigen auf, «daß sie, die Zeichen der Zeit erkennend, mit Eifer an dem ökumenischen Werk teilnehmen» (Nr. 4). Und überdies bekräftigt dieses Dekret: «Die Sorge um die Wiederherstellung der Einheit ist Sache der ganzen Kirche, sowohl der Gläubigen wie auch der Hirten, und geht einen jeden an, je nach seiner Fähigkeit, sowohl in seinem täglichen christlichen Leben wie auch bei theologischen und historischen Untersuchungen» (Nr. 5). Es ist klar, daß in einem derartigen Anliegen die Liebe an erster Stelle steht, die nach dem heiligen Paulus «langmütig, gütig» ist, die «sich mit der Wahrheit freut, alles erträgt, alles glaubt, alles hofft, alles duldet» (1. Kor 13,4—7). Damit sind auch die Reichtümer aufgezeigt, die in unsern brüderlichen Beziehungen der Dialog der Liebe bringen kann und bringt, in diesem Dialog, den wir begonnen und den wir trotz der noch bestehenden Differenzen fortführen wollen. Dieser Dialog beginnt bereits die Einheit zu verwirklichen und ist gleichzeitig die beste Vorbereitung, um die Einheit in dem zu suchen, was uns noch trennt, und da vor allem in Fragen der Doktrin.

Im Ökumenismusdekret heißt es bezüglich der Beziehungen der Katholiken zu den verehrungswürdigen orientalischen Kirchen denn auch: «Deshalb wird mit Nachdruck empfohlen, daß die Katholiken sich mehr mit diesen geistlichen Reichtümern der orientalischen Väter vertraut machen, die den Menschen in seiner Ganzheit zur Betrachtung der göttlichen Dinge emporführen.» «Alle sollen um die große Bedeutung wissen, die der Kenntnis, Verehrung, Erhaltung und Pflege des überreichen liturgischen und geistlichen Erbes der Orientalen zukommt, damit die Fülle der christlichen Tradition in Treue gewahrt und die völlige Wiederversöhnung der orientalischen und abendländischen Christen herbeigeführt werde» (Nr. 15). Und in der Schlußfolgerung heißt es: «Im Hinblick auf all dies erneuert das heilige Konzil feierlich, was in der Vergangenheit von hl. Konzilien und von Römischen Päpsten erklärt wurde, daß es nämlich zur Wiederherstellung oder Erhaltung der Gemeinschaft und Einheit notwendig sei, ‚keine Lasten aufzuerlegen, die über das Notwendige herauszugehen' (Apg 15,28). Es spricht den dringenden Wunsch aus, daß von nun an alle ihr Bestreben darauf richten, diese Einheit allmählich herbeizuführen, in den verschiedenen Einrichtungen und Lebensformen der Kirche, besonders durch das Gebet und den brüderlichen Dialog über die Lehre und über die drängenden Notwendigkeiten der Seelsorgsaufgabe in unserer Zeit» (Nr. 18).

Gewiß: Vieles bleibt zu tun! Es wird nicht leicht sein, einen neunhundert Jahre alten Graben aufzufüllen. Wir geben uns auch keinen Illusionen hin. Aber der Herr, für den «ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag» (2 Petr 3,8) sind, kann auch Wunder vollbringen, wenn man ihn darum mit einem Glauben, der Berge versetzt (vgl. Mt 17,19 und 21,21 Mk 11,23) bittet, und wir können sprechende Tatsachen anfügen: Die Begegnung Eurer Heiligkeit mit Papst Paul VI. in Jerusalem, die Rückkehr des Hauptes des heiligen Andreas nach Patras, wie auch die bevorstehende Rückkehr des Hauptes des heiligen Titus nach Kreta und die Rückkehr der Reliquien des heiligen Sabas nach Jerusalem. Das alles zeigt doch, daß der Herr bereits Wunder gewirkt und bereit ist, noch weitere zu wirken, wenn man gewillt ist, ihn mit Glauben, in Demut und Zerknirschung darum zu bitten. «Dem der glaubt, ist alles möglich», scheint Christus heute den Christen der ganzen Welt zu sagen, dieser Christus, dessen Erlösungstodes und glorreicher Auferstehung wir eben wieder gedenken. Wir glauben, daß der, der über Sünde und Tod den Sieg davongetragen, auch über den Skandal der Entzweiung triumphieren und die Quelle unserer vollständigen Einheit mit ihm und in ihm mit dem Vater sein wird. In diesem Gedanken bin ich glücklich, Eurer Heiligkeit schon jetzt im Namen des Heiligen Vaters innige Osterwünsche entbieten zu dürfen: «Christus ist von den Toten auferstanden. Alleluja!» Er hat uns seinen Frieden gebracht und gelassen, und sagt uns: «Seid getrost, ich habe die Welt überwunden» (Joh 16,33).

Kritische Bemerkungen zur modernen Sakralkunst

Die Ars sacra ist ein Bekenntnis zum christlichen Glauben und damit auch zum christlichen Menschenbild. Darnach ist der Mensch «Ebenbild und Gleichnis Gottes». Die Gotteskindschaft sowie die Unsterblichkeit der Seele machen die Würde der menschlichen Person aus. Ein Alttestamentler unserer Zeit schreibt: «Der Mensch ist der *Höhepunkt* der Schöpfung Gottes. Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen bloß in seiner geistigen Natur zu sehen, dürfte der biblischen Wahrheit nicht ganz gerecht werden... Der Mensch trägt *als Ganzes,* als leib-seelisches Wesen Gottes Prägung» [1]. Jeder Künstler, der sich der christlichen Weltanschauung verpflichtet fühlt, sollte sich immer wieder in diese christliche Anthropologie und deren Konsequenzen hineindenken.

Christus hat Menschengestalt angenommen und durch die Inkarnation auch die äußere Erscheinungsform des Menschen geheiligt. Die Deformierung oder gar die Zerstörung dieses Menschenbildes, wie sie durch gewisse moderne Künstler praktiziert werden, ist eine Verhöhnung oder gar Verneinung des gottgewollten Menschenbildes. Wem die Ehrfurcht vor der menschlichen Gestalt als Sinnbild des Göttlichen, als *Imago Dei,* fehlt, dem mangelt es letztlich bewußt oder unbewußt an der Ehrfurcht vor dem Schöpfergott. Im Grunde genommen handelt es sich bei der Abwertung des Menschen durch die Kunst um einen antichristlichen, ja atheistischen Prozeß, der in letzter Konsequenz in der Vernichtung des Menschen selbst enden könnte, wenn nicht durch eine auf Gott gerichtete Kunst die nötige Korrektur geschaffen wird.

---

[1] Claus *Schedl,* Geschichte des Alten Testaments, Band I, 2. Auflage (Innsbruck 1964), Seite 221—222.

Kunst ist kein irrelevantes Spiel mit Formen und Farben, sondern eine tiefernste Angelegenheit, ist Kampf zweier Weltanschauungen, zwischen denen es weder Brücken noch Kompromisse gibt. Der Kampf für das christliche Menschenbild ist ein Kampf für den Menschen selbst, und die christliche Kunst hat gegen die Entmenschlichung des Menschen zu kämpfen!

Der Mensch in seiner leib-seelischen Ganzheit ist leibgebundener Geist. Max Picard schrieb einmal: «Das Bild Gottes ist am sichtbarsten im Menschengesicht». Auf dem *Antlitz* spiegelt sich der Abglanz der unsterblichen Seele. Von dem Edlen, Vergeistigten, ja Numinosen, das jeder Heilige und sogar jeder mit Gott verbundene Mensch ausstrahlt, scheinen viele Künstler unserer Zeit kaum mehr eine Ahnung zu haben, sonst würden sie auf die Gestaltung des menschlichen Antlitzes größere Sorgfalt verwenden. Pius XII. mahnte:

«Wir müssen jedoch im Bewußtsein unserer Pflicht die jüngst da und dort geschaffenen Bilder und Darstellungen mißbilligen und ablehnen, weil sie *Entstellungen und Entartungen* gesunder Kunst sind. Zuweilen stehen sie zudem in offenem Widerspruch zur christlichen Würde, Zurückhaltung und Frömmigkeit und *verletzen tief den wahrhaft religiösen Sinn.* Derartiges ist von unsern Kirchen unbedingt fernzuhalten und aus ihnen zu verbannen» [2].

Wie oft aber werden Christus und die Heiligen durch die moderne «christliche» Kunst verunstaltet! Man sucht vergeblich nach der Transparenz des Göttlichen. Der sakralen Kunst sollte es untersagt sein, gemalte oder gemeißelte Zerrbilder auf die Altäre zu stellen oder an den Wänden der Gotteshäuser anzubringen, selbst wenn diese Figuren mit vergoldetem Heiligenschein versehen sind und recht hohe Honorare verursacht haben. Derartige «Kunstprodukte» sind einfach als Symptome eines Zersetzungsprozesses zu werten. (Es ist kaum anzunehmen, daß Pfarrherren und Kirchenräte es schätzen würden, wenn man von ihnen Karikaturen vor der Kirche aufstellen, oder wenn man ihre «zeitgemäß deformierten» Porträts im großen Saal des Pfarreiheims aufhängen würde. Mit Recht würden es die Betroffenen als persönliche Beleidigung betrachten!).

Die Ars sacra ist, soweit sie sich in der Öffentlichkeit, wozu auch Religionslehrbücher zu rechnen sind, manifestiert, keine private Kunstäußerung. Der Künstler, der seine Fähigkeiten in den Dienst der Kirche stellt, betritt «heiliges Land» und schafft für eine Gemeinschaft, die Gläubige jeden Alters und verschiedenster Bildungsgrade umfaßt. Die kirchliche Kunst ist kein Privileg für einen esoterischen Kreis, der gern auf jene herabsieht, die gewagte Experimente ablehnen, weil sie daran Anstoß nehmen. Eine überhebliche und rücksichtslose Haltung ist aber auch ein Verstoß gegen die Nächstenliebe. Diese latente Gefahr haben die französischen Bischöfe klar erkannt und deshalb in ihren Richtlinien vom Jahre 1961 erklärt: die sakrale Kunst «muß zur Heiligung der Seelen beitragen, indem sie den Forderungen der *christlichen Gemeinschaft* Rechnung trägt ... *Der Künstler darf die Gläubigen nicht mißachten.* Er arbeitet nicht nur für sich, sondern auch für das gläubige Volk. Es darf hier keinerlei Geringschätzung geduldet werden.»

Am Christi Himmelfahrtstage 1964 hielt Papst Paul VI. an die in der Sixtinischen Kapelle versammelten Künstler eine Ansprache über Fragen der kirchlichen Kunst. Darin sagte der Heilige Vater unter anderem:

«Ihr wißt, daß es unser Herz verwundet, wenn wir sehen müssen, wie ihr die Dinge künstlerisch in Form umsetzt, die uns beleidigen ... Manchmal vergeßt ihr den fundamentalen Kanon eurer hohen Aufgabe ... Man begreift nicht, was ihr sagt. Ja, so und so oft wißt ihr dies selbst nicht ... Wo aber bleibt dann die Kunst? Die *wahre* Kunst soll doch ein leicht vollziehbares inneres Schauen in Heiterkeit sein. Solche leichtfaßliche Klarheit und Heiterkeit gebt ihr uns nicht immer, und daher stehen wir *erschrocken da und sind tief beängstigt und abweisend.*»

Die sakrale Kunst hat aber neben dem theologischen noch einen bedeutsamen psychologischen Aspekt: Kunstwerke üben bekanntlich eine starke Suggestion auf den Betrachter aus. Es ist fast so, als ob von den Werken der Kunst magische Kräfte, die positiv oder negativ sein können, ausstrahlen würden. «Die Kunst ist hypnotischer Natur» (von Senger). *Kunst ist nicht harmlos;* sie ist vielleicht neben dem gesprochenen Wort eine der stärksten unmittelbar wirkenden Kräfte, die dem Menschen gegeben sind. Kunst ist der sichtbare Ausdruck einer Gesinnung, eines Glaubens oder eines Wollens. Kunst kann Leitbilder schaffen, unterstützen oder untergraben, Leitbilder, deren tiefenpsychologische Aus- und Rückwirkungen nicht immer beachtet oder zu gering eingeschätzt werden. Kunst löst über den Weg des Unterbewußten rational kaum mehr kontrollierbare Kräfte aus. Werden diese Gesetze der Psychologie mißachtet, so kann es zu einem Zerfall der religiösen Leitbilder kommen, dem dann unter

[2] Pius XII. in seinem Rundschreiben «Mediator Dei» über die heilige Liturgie vom 20. November 1947, zitiert bei Anton *Henze,* Das christliche Thema in der modernen Malerei (Heidelberg 1965), Seite 292.

Neuere ökumenische Literatur

Die ökumenische Zielsetzung und Orientierung des 2. Vatikanischen Konzils und insbesondere die Promulgation des Dekretes über den Ökumenismus am Ende der 3. Konzilssession, das eine Wende im Verhältnis der katholischen Kirche zur nichtkatholischen Christenheit und ihren Kirchen und Gemeinschaften markiert, stellen vor allem auch die Seelsorger vor die Aufgabe, sich mit den Fragen der ökumenischen Bewegung vertraut zu machen. Die praktische Auswirkung des Dekretes hängt zweifellos zum großen Teil vom Eingehen der Seelsorger auf dieses bedeutsame Anliegen der Kirche unserer Zeit ab. Ein Überblick über die bereits sehr umfangreiche ökumenische Literatur wird deshalb Priestern und apostolisch tätigen Laien willkommen sein, damit sie sich ihren persönlichen Interessen, Wünschen und Möglichkeiten entsprechend das eine oder andere Werk beschaffen und sich in die ökumenischen Probleme vertiefen können.

Prof. Johannes *Feiner,* Mitarbeiter des Konzilssekretariates für die Einheit der Christen, hat für die «Folia Officiosa» des Bistums Chur eine Zusammenstellung neuerer Literatur über die Probleme des Ökumenismus geschaffen, die soeben in der März/April-Nummer publiziert worden ist. Von dieser Zusammenstellung, die 10 Seiten umfaßt, sind Separatabzüge gedruckt worden, die bei der Bischöflichen Kanzlei Chur (Adresse: Hof 19, 7000 Chur) bezogen werden können (50 Rappen pro Exemplar).

Das Verzeichnis enthält folgende Gruppen:

1. Ökumenische Zeitschriften.
2. Schriften von geringerem Umfang, deren Studium auch dem vielbeschäftigten Seelsorger möglich sein sollte.
3. Werke von größerem Umfang und anspruchsvollere Werke, die ein eingehendes Studium erfordern.
4. Werke in französischer Sprache, die bisher nicht in deutscher Übersetzung erschienen sind. (Der Beitrag der französischen Theologie zum ökumenischen Problem ist bedeutend. Grundlegend sind vor allem die Arbeiten des Dominikanertheologen Yves *Congar.)*
5. Werke über die Probleme der Ost-Kirchen (Wir dürfen uns nicht beschränken auf die Frage des Verhältnisses der katholischen Kirche zu den protestantischen Kirchen und Gemeinschaften.)

Das Verzeichnis strebt nicht Vollständigkeit an. Anderseits kann es sich nicht auf einige wenige Bücher beschränken, da die Interessen, Bedürfnisse und Möglichkeiten der Leser sehr verschieden sind.

Redaktion der «Folia Officiosa», Chur

Umständen antireligiöse Affekte folgen können.

Auch die religiöse Kunst steht, wie alles Menschliche, unter dem Gesetz des Sündenfalls und bedarf daher immer wieder der Besinnung auf ihre Aufgabe. Jeder Christ ist in seinem Gewissen verpflichtet, die Verirrungen der Welt möglichst zu meiden. Diese Maxime gilt auch für die christliche Kunst; sie muß sich hüten, in den Sog der profanen Kunst mit ihren Entartungen und Torheiten zu geraten. Die Welt hat die ihr gemäße Kunst und Kunstauffassung. Doch «Mein Reich ist nicht von dieser Welt». Darum hat sich der Künstler, der religiöse Kunst schaffen will, um des hohen Zweckes willen zu bemühen, von einer gedankenlosen Anpassung an die Kunst der Welt oder von einer unkritischen Nachahmung modischer Strömungen, die öfters dekadente, pathologische, ja sogar dämonische Züge aufweist, freizuhalten. Die kirchliche Kunst sollte möglichst vor dem Eindringen des Weltgeistes bewahrt werden. Die Verpflichtung des «Sentire cum Ecclesia» gilt denn auch in besonderer Weise für den Künstler, der kirchliche Aufträge annimmt.

Hier muß an ein Wort von Pius XII. erinnert werden, das innerste kausale Zusammenhänge von Kunst und Künstler in aller Schärfe ausleuchtet. Pius XII. schreibt:

«Ein *glaubensloser* Künstler oder einer, der weit von Gott entfernt ist mit seinem Herzen oder in seiner Lebensführung, darf sich *nicht* mit religiöser Kunst befassen! Denn er besitzt nicht das innere Auge, das ihn befähigen kann, wahrzunehmen, was die Größe Gottes und Seine Ehre fördert. Man kann von Werken eines Künstlers, die der religiösen Eingebung bar sind, auch wenn sie eine gewisse Erfahrung und Technik zeigen, nicht erwarten, daß sie jenen Glauben und jene Frömmigkeit atmen, die der Majestät des Hauses Gottes ziemen. Solche Werke sind *nie würdig*, in die heiligen Hallen der Kirche, welche Hüterin und Treuhänderin allen religiösen Lebens ist, aufgenommen zu werden» [3].

Unerwünscht ist auch eine liebedienerische und nicht immer ganz kompetente Kunstjournalistik, die durch ihr schöngeistiges Gerede die öffentliche Meinung zu beeinflussen oder gar zu verwirren sucht. Zu diesem Zwecke werden oft wahre Orgien «geistreicher» Phrasen produziert, und man staunt immer wieder über die geradezu fanatische und blindgläubige Einstellung zur modernen Kunst; über die weltanschaulichen und psychologischen Hintergründe macht man sich überhaupt kaum Gedanken.

Wer die Frohe Botschaft durch das Mittel der Kunst in *würdiger und allgemein verständlicher Form* darstellen will, muß sich bestreben, einen christlichen Stil zu finden. Diese Aufgabe ist gewiß nicht leicht, doch sind die Möglichkeiten, trotz der notwendigen Einschränkungen, unausschöpfbar. Dies beweist die Geschichte der sakralen Kunst, die durch Jahrhunderte hindurch sich immer wieder wandelte und dabei eine staunenswerte Fülle von Ausdrucksformen fand, ohne aber ihr hohes Ziel aus den Augen zu verlieren.

Die Kirche will keine Schablone und auch keine «rubrizierte» Kunst. Im Gegenteil! Sie schätzt und schützt die schöpferische Freiheit der Künstler. In der Konstitution des II. Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie gibt sie großzügig und voller Weisheit folgende Richtlinien: «Auch die *Kunst unserer Zeit* und aller Völker und Länder soll in der Kirche Freiheit der Ausübung haben, sofern sie nur den Gotteshäusern und den heiligen Riten mit der *gebührenden Ehrfurcht und Ehrerbietung dient*».

Hans Günther

[3] Dieses überaus wichtige und klare Wort eines Papstes zur Frage der kirchlichen Kunst findet sich im Rundschreiben Pius XII. «Musicae sacrae disciplina» vom 25. Dezember 1955, zitiert in: *Pius XII., Künder der Kunst.* Worte und Weisungen zu Fragen der Kunst (Wien 1960), Seite 20—21.

Der Hausbesuch

Über den Wert des Hausbesuches durch einen Priester brauchen wir kein Wort zu verlieren [1]. Gehen wir gleich zum Praktischen über. — Ein Schüler hat sich beim Skifahren ein Bein gebrochen. Er fehlt also im Religionsunterricht. Der unerwartete seelsorgliche Hausbesuch löst eine ganze Kette von Reaktionen aus: Die Eltern revidieren ihr Urteil über die Pfarrer; sie kommen nach langer Zeit zum 1. Mal wieder in die Kirche; sie hören die praktischen Fürbitten, zum Beispiel für ein verunglücktes Kind; sie finden wieder den Zugang zur Meßfeier. Beunruhigt durch den großen Kommuniongang, steigt in ihnen vielleicht der Gedanke auf, die schon längst fällige kirchliche Trauung nach bald 15 Jahren nachzuholen und wieder einmal die Sakramente zu empfangen. Der Erfolg des Hausbesuches ist nicht immer so, entbindet aber nicht von der priesterlichen Pflicht, jede Familie im Auge zu behalten und auf weite Sicht zu planen.

Der Hausbesuch muß gut vorbereitet sein. Eine gut geführte *Pfarrei-Kartothek* leistet wertvolle Vorarbeit. Wer soll nun besucht werden? Alle Familien, auch jene, von denen man weiß, daß ein Besuch unerwünscht ist. «Alle» heißt aber nicht jeder und jede! Wer einen Vater oder eine Mutter besucht hat, war in dieser Familie anwesend. —

Aber die Zeit? Wo soll der geplagte Seelsorger die Zeit hernehmen? Zeit hat man nie, man muß sie nehmen. Die Zeitfrage läuft schließlich hinaus auf die Frage der Priorität. Was gestern als vordringlich erkannt wurde, ist es vielleicht heute nicht mehr.

Die *Reihenfolge* der Hausbesuche wird von der pastorellen Klugheit bestimmt. In erster Linie besucht der Seelsorger die Kranken, dann die Armen, die alten Leute, die Einsamen, Verlobte, Frischvermählte (die Segnung der Wohnung wird meistens dankbar angenommen). — Erstbeichtende und Erstkommunikanten werden am besten gemeinsam mit den Eltern in den Pfarreisaal eingeladen. Später können dann die Familien besucht und das Betragen der Kinder kontrolliert werden. Menschen, die in einer unkirchlichen oder in einer zerrütteten Ehe leben, haben einen priesterlichen Besuch sehr nötig.

Die *Zeit* für Hausbesuche richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen. In Landpfarreien trifft man die Familien eher beisammen als in der Stadt, wo selten alle Familienglieder zu treffen sind, höchstens beim Essen, aber dann sind Besuche unerwünscht. Auf dem Land trifft man die Familien am besten an Regentagen. — Väter und Söhne, die arbeiten müssen, trifft man am ehesten abends nach dem Nachtessen. Für viele Hausbesuche bleibt dann allerdings wenig Zeit; nur ein «Blitzbesuch» hat keinen Wert. An Hand der Pfarrei-Kartothek kann sich der Seelsorger oft orientieren, wo er vielleicht schon nachmittags vorsprechen kann. Wo er niemanden trifft, kann er seine Karte mit einem schönen Gruß zurücklassen.

Die Führung des Gesprächs hängt vom Ziel ab. Wo es sich um eine delikate Sache handelt, wird man sehr freundlich, langsam und überlegt vorgehen, nie die Geduld verlieren und falls der Erfolg gering ist, freundlich Abschied nehmen mit der Versicherung, daß man für den Besuchten beten werde.

[1] Diese Ausführungen stützen sich auf einen Artikel von Anton *Kner*, Der Hausbesuch, Ansatz und Praxis, in der Zeitschrift «Lebendige Seelsorge», 16. Jahrgang, Januar 1965, Freiburg i. Br., Seelsorge Verlag.

Wenn der Besucher *Ausfälle* erlebt, darf er sich nicht abschrecken lassen. Er kann es erleben, daß man ihn ungefähr so begrüßt: «Wir brauchen nichts!» — Oder: «Wir sind gerade am Fernsehen. Können Sie nicht später kommen?» — «Ja, wann?» — «Etwa am Samstagnachmittag, aber nur wenn es regnet.» — Der Pfarrer: «Am Samstag müssen wir beichthören.» Sie: «Ist das so wichtig?» — Oder: «Wer hat Sie geschickt? Für was sammeln Sie?» — Oder: «Bei uns ist niemand katholisch». Der Pfarrer: «Aber ihr Mann ist doch bei uns als katholisch Getaufter eingetragen». — Darauf sie: «Ja schon, aber er praktiziert seit Jahren nicht mehr». — Oder: «Wir geben nichts aufs Kirchenspringen». — Solche und andere Redensarten kann der geistliche Hausbesucher immer wieder hören. Da hilft oft am besten ein freundliches Lachen und ein humorvolles Wort. Die Leute sollen merken, daß der Priester nicht hinter dem Mond daheim ist und daß er zu parieren weiß, wenn man ihn hinauskomplementieren möchte.

Auf jeden Fall soll sich der Besucher immer als Priester zeigen und das seelsorgliche Ziel im Auge behalten. Die Leute sollen ihn lieb gewinnen und nach dem Besuch wenigstens sagen können: Er ist ein gütiger Mensch. Man kann mit ihm reden; ich hätte ihm noch lange zuhören können. Hoffentlich kommt er wieder einmal.

Nach dem erfolgten Hausbesuch sind die gemachten Erfahrungen und Erkenntnisse wenigstens in Stichworten in die Pfarrei-Kartothek einzutragen. Das kann für einen Amtsnachfolger sehr wertvoll sein.

Hausbesuche sind keine leichte Sache; sie erfordern viel Zeit, Kraft und Geduld. Ein erfahrener Seelsorger empfiehlt als Grundsatz: Immer menschlicher werden, um noch mehr Seelsorger sein zu können. *O. Ae.*

Kirchliche Chronik der Schweiz

Aus dem kirchlichen Leben des Bistums St. Gallen

Erfreulich verliefen die Versammlungen der Priesterkapitel in den Wochen der Fastenzeit, als der Landesbischof Josephus Hasler selbst mit dem engsten Stab seiner liturgischen Mitarbeiter — Regens Dr. Baumann und seine Diakone — seine Mitbrüder väterlich und geduldig in die Reformen der heiligen Liturgie einführte. An den verschiedenen Orten dieser Zusammenkünfte war nicht nur der Aufmarsch groß, sondern auch die Bereitwilligkeit der Herzen, sich im Sinn der kirchlichen Richtlinien umzustellen. In Demut und Gehorsam haben viele alte Priester «reverentiam et oboedientiam» bewiesen, in oft schwierigen Verhältnissen sich dieser mühevollen Arbeit zu unterziehen. Diese Bereitschaft wird auch die Kreise der Laien erfassen und Mitarbeiter wecken, um die liturgischen Feiern auch in kleinen Pfarreien würdig zu gestalten. Es geht ein eifriges Bemühen durch alle Reihen der Gläubigen, mit der liturgischen Erneuerung ernst zu machen. Daneben darf auch vermerkt werden, daß die Zahl der Teilnehmer an den pastoral-liturgischen Konferenzen in Zürich, auch aus dem Gebiet der Ostschweiz, sehr erfreulich war.

Trotzdem bleibt auch in unserem Bistum die Sorge um den notwendigen Priesternachwuchs. An drei Orten wurde heuer die heilige Priesterweihe erteilt. St. Maria in St. Gallen, Kaltbrunn und Wattwil durften in den vergangenen Wochen diese Ehre als Gnadengabe empfangen. Die Teilnahme des gläubigen Volkes war aufrichtig und freudig. Doch sind es nur 6 Neupriester, die der Bischof in die stets wachsenden Dörfer und Städte seines Bistums senden kann. Von den Jubilaren, die schon 50 Jahre Würde und Bürde des priesterlichen Amtes tragen — es sind deren vier —, sind drei (also 75 Prozent!) noch voll ins seelsorgliche Pflichtenheft eingespannt. Man muß immer wieder Gott danken, wenn man an die alten Priester unseres Bistums denkt, die trotz der Last der Jahre, den Dienst des Herrn mit Geduld und Treue ausüben. Aber die Sorge für die Zukunft bleibt, das betonte der Bischof immer wieder, und mit Recht, denn die Pfarrseelsorge ist das Rückgrat der geordneten Seelsorge in unseren Verhältnissen.

Als am letzten Laetare-Sonntag in der Kathedrale des heiligen Gallus der neue Land-Kanoniker, Stadtpfarrer Martin Pfiffner von Wil, in sein Amt eingesetzt wurde, benützte der Bischof diese Feier, um die Gläubigen eindringlich an die Pflicht des Gebetes um würdige Priester zu mahnen. Dabei vergaß der Oberhirte nicht, den vielen Aushilfspriestern eigens zu danken, die zu Stadt und Land jeden Sonntag im Weinberge des Herrn mitarbeiten.

Ein Zeichen großer Bereitschaft zur praktischen Nächstenliebe durfte in letzter Zeit der bekannte «Speckpater», Werenfried van Straaten, erfahren. Er bekam in den Pfarreien der Stadt St. Gallen über 145 000 Franken, dazu noch mehr als 30 Tonnen an nützlichen Dingen für seine Ostpriesterhilfe. Diese tätige Bruderhilfe wird auch unserem Bistum zum Segen werden. *J. Sch.*

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Kommunion in der Osternacht

Die Gläubigen, die in der Messe der Ostervigil die heilige Kommunion empfangen, die nach Mitternacht gefeiert wird, dürfen nach den Bestimmungen der Liturgie-Instruktion vom 26. September 1964, wenn sie im Laufe des Ostertages einer zweiten Messe beiwohnen, in dieser nochmals zur Kommunion gehen.

Stellenausschreibung

Die Pfarrei *Fulenbach (SO)* wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bis zum 28. April 1965 bei der bischöflichen Kanzlei anmelden. *Bischöfliche Kanzlei*

Bischöfliches Kommissariat des Kantons Luzern

Die heiligen Öle können wie bisher im *Priesterseminar,* Kapuzinerweg 2, *Luzern,* abgeholt werden, und zwar am Karfreitag, 16. April, ab 8.00 Uhr, und Karsamstag, 17. April, ab 9.00 Uhr. Taxe: Fr. 3.—.

Jos. Al. Beck, Propst
Bischöflicher Kommissar

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 23.—, halbjährlich Fr. 11.70
Ausland:
jährlich Fr. 27.—, halbjährlich Fr. 13.70
Einzelnummer 60 Rp.

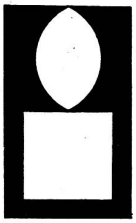
Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto 60 - 128

Kirchenglocken-Läutmaschinen

System Muff

Neuestes Modell 1963
mit automatischer Gegenstromabbremsung

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen
Telefon (045) 3 85 20



Kommunionkerzen

gediegen und modern, günstig vom Spezialgeschäft. Verlangen Sie sofort Muster dieser schönen LIENERT-KERZEN.

GEBR. LIENERT AG 8840 EINSIEDELN
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK

NEUE BÜCHER

Ladislaus Boros, **Erlöstes Dasein.** Theologische Betrachtungen. Kart. Fr. 9.40
Yves Congar, **Die Tradition und die Traditionen.** Ln. Fr. 33.20
Ernst Benz, **Schöpfungsglaube und Endzeiterwartung.** Antwort auf Teilhard de Chardins Theologie der Evolution. Ln. Fr. 22.85
Hubertus Halbfas, **Jugend und Kirche.** Eine Diagnose. Ln. Fr. 27.70
Michael Pfliegler, **Der Zölibat.** Theologische Meditationen, Band 7. Kart. Fr. 3.90
Hubert van Zeller, **Durchblicke.** Gebet im Alltag der Frau. Ln. Fr. 9.80
John A. O'Brien, **Du und die Angst unserer Zeit.** Geistliche Hilfe für den modernen Alltag. Ln. Fr. 19.50
Leonard von Matt / Henri Bosco, **Don Bosco.** Bildbiographie. Ln. Fr. 28.—
Pierre Lyonnet, **Geistliche Schriften.** Gebete, Betrachtungen, Ansprachen, Briefe. Ln. Fr. 24.85
Wolfgang Beilner, **Der unbedingte Ruf.** Das Christusbild des Evangeliums. Ln. Fr. 13.90

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

SAMOS des PÈRES

MUSCATELLER MESSWEIN

Direktimport: KEEL & Co., WALZENHAUSEN
Telephon (071) 44 15 71
Harasse zu 24 und 30 Liter-Flaschen

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer AG
Bremgarten
Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40
Vereidigte Meßweinlieferanten

Edle Weine
in- u. ausländischer Provenienz

Meßweine

Inserieren bringt Erfolg

Eine Osterfreude
bietet der Pustet-Verlag mit seinem neuesten
Brevier
deutsch-lateinisch in 2 Bänden, Einband Kunstleder Fr. 198.—. Wir haben am Lager und können sofort damit dienen.

Reinleinen
zu Kirchenzwecken
günstig abzugeben!
Postfach 231 - 8026 Zürich

Zum Marienmonat

OTTO HOPHAN
Maria, unsere hohe liebe Frau
5. Auflage. 450 Seiten, mit einem Titelbild. Ln. Fr. 24.—.

Aus tiefer Kenntnis der Heiligen Schrift und der Lehre der Kirche hat der volksnahe Kapuziner ein begeisterndes Bild der Gottesmutter gezeichnet. Auch schwierige theologische Fragen, wie über Maria als Miterlöserin und Mittlerin der Gnaden, über das Verhältnis von Maria und Kirche, werden behutsam und tief erörtert. Alles in allem, das beste Volksbuch über Maria, das es heute in deutscher Sprache gibt.
Die Mitarbeiterin

Für die tägliche Betrachtung eignet sich ganz besonders die Kurzausgabe:

Siehe da deine Mutter
31 Lesungen über das Leben der Seligsten Jungfrau Maria.
2. Auflage. 130 Seiten. Kart. Fr. 6.80.

Dem Evangelium folgend, hat der Verfasser eine Art Breviarium Marianum geschaffen. In jeder Lesung wird ein Begebnis oder Wort aus dem Evangelium betrachtet; in kurzen Hinweisen wird der Weg von der Schrift in das christliche Leben aufgezeigt.
Stadt Gottes

Durch jede Buchhandlung erhältlich

RÄBER VERLAG LUZERN

Holzwurm

Holzwurm-Bekämpfung der Dachstühle von Kirchen mit

MERAZOL

Heilung und Schutz des Holzes für die Dauer von Jahrzehnten. Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte.

EMIL BRUN, Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24

L RUCKLI CO LUZERN

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTÄTTEN FÜR KIRCHENKUNST
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.
Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen
TELEFON (041) 2 42 44 BAHNHOFSTRASSE 22a

Suchen Sie gute Lesungen für die Maiandacht?

Dann verwenden Sie das im letzten Jahr von vielen Pfarrherren gelobte Bändchen des beliebten Volksschriftstellers P. Salvator Maschek, OFMCap., der für die Maiandacht spezielle Lesungen verfaßt hat, die Maria mitten in unsern Alltag hineinstellen und viel Liebe zur Mutter des Herrn wecken. Verwenden auch Sie dieses Jahr in den Maiandachten das Buch

Maria im Alltag

31 Lesungen zum Muttergottesmonat. Jede Betrachtung schließt ein Gebet ab. 72 Seiten und 8 Kunstdrucktafeln, kart. Fr. 9.80.
Zu beziehen durch alle katholischen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag Bargezzi AG, 3001 Bern.

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

Deutsch-lateinisches Altarmissale

Im Auftrag der deutschsprachigen Bischofskonferenzen werden die Verlage Benziger und Herder ein dreiteiliges deutsch-lateinisches Altarmissale gemeinsam herausgeben. Es wird alle Texte des bisherigen Altarmissales enthalten mit Ausnahme der Perikopen, die als besonderes Buch: Deutsches Perikopenbuch für alle Tage des Jahres (Benziger Verlag) bereits lieferbar sind. Der erste Band des Altarmissales soll etwa am Dreifaltigkeitssonntag 1965 vorliegen und die Zeit bis Advent umfassen. Der zweite Band bietet die Zeit vom Adventbeginn bis zum Fastenbeginn und der dritte die Zeit der Fasten, der Ostern und bis zum Dreifaltigkeitssonntag.

Format: Großquart (übliches Altarmissale-Format). Es ist nur ein einfacher Einband in Kunstleder mit Farbschnitt vorgesehen.

Lassen Sie uns Ihre Vorbestellung bald zukommen.

Buchhandlung Räber, Luzern

Neues Testament für den Schulgebrauch

Als sehr praktisch und angenehm hat sich die Stuttgarter Kepplerbibel, hrsg. von Professor Dr. Peter Ketter, bewährt.

Schulausgabe in Grün, Plastik . . . . . Fr. 4.25
Illustrierte Schulausgabe in Blau, Plastik . . Fr. 5.45
Einzelteile: Mätthäus, Markus, Johannes . . . . . je Fr. —.30

Bei größerem Bezug Partiepreise

Durch alle Buchhandlungen

RÄBER VERLAG LUZERN

Hostienschalen

für ca. 250 Hostien, 14½ cm Durchmesser, 6½ cm hoch, in Silber vergoldet Fr. 195.—; in Messing vergoldet Fr. 90.—

für ca. 125 Hostien, 16 cm Durchmesser, 3 cm hoch, in Silber vergoldet Fr. 190.—; in Messing vergoldet Fr. 85.—. Weitere Modelle zu Fr. 225.— und 275.—. Abbildungen oder Ansichtssendungen gerne zu Diensten.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
bei der Hofkirche Tel. 041 2 33 18

Alteingesessene Firma sucht **seriösen**

Vertreter

welcher regelmäßig Pfarrhäuser und Mitglieder von Kirchenbehörden der ganzen Schweiz besucht, und für einen interessanten Artikel werben könnte.
Anfragen sind zu richten unter Chiffre 3889 an die Expedition der SKZ.

Clichés
Schwitter A. G.
Basel - Zürich